

Peter Prange Ein Brunnen für das Leben

„Im Winter 1814 kehrte Friedrich Olivier nach Wien zurück um seine Studien wieder aufzunehmen, wo sie waren unterbrochen worden. Einige Zeit folgte er hier noch in der Wahl seiner Gegenstände seinem frühen Hange zum Partikularen, Allegorischen und Symbolischen“, schreibt 1836 der Münchner Journalist und Schriftsteller Adolph von Schaden in seinen Nachrichten über das „Artistische München im Jahre 1835“. Friedrich Olivier war 1811 zusammen mit seinem Bruder Ferdinand nach Wien zum Studium an die dortige Akademie gekommen, doch hatte er sich schon wenig später in den Befreiungskriegen gegen Napoleon dem Lützowschen Freikorps angeschlossen. So beginnt Oliviers künstlerisches Schaffen bis auf einige wenige eher als Notizen anzusehende Zeichnungen eigentlich erst nach seiner Rückkehr 1815 in Wien, wo er im Herbst mit ambitionierten Bilderfindungen hervortrat, deren christlich-allegorischer Gehalt bis heute nicht ganz entschlüsselt ist.

Von diesen streng nazarenisch aufgefassten Bleistiftzeichnungen, die sich heute im Kupferstichkabinett der Wiener Akademie befinden, unterscheidet sich unsere Ansicht eines Ziehbrunnens maßgeblich allein durch die Wahl des Zeichenmittels – über einer flüchtigen Bleistiftvorzeichnung entwickelt Olivier allein mit dem Pinsel auf hellbraunem Papier den kubischen Brunnen. Vor allem ist es aber das eher unscheinbare Motiv eines einfachen Ziehbrunnens, das dem Frühwerk Oliviers einen neuen, bisher unbekanntem Aspekt hinzufügt. Der Brunnen füllt das Blatt in der Höhe vollständig aus und besteht aus zwei quadratischen Steinpfeilern mit einer waagerechten, sie verbindenden Steinschwelle und unten aus einer kastenförmigen Steineinfassung zwischen den Pfeilern. Ein hölzerner Eimer ist an einer Eisenkette über ein zwischen den Pfeilern angebrachtes Rad offensichtlich gerade nach oben geholt und entleert worden – schräg steht er auf der Steineinfassung rechts, wo darunter wie eingemeißelt Oliviers an das Monogramm Dürers angelehntes Signet mit dem Datum 1815 erscheint. Vor dem Brunnen lagert ein sargähnlicher, von Gräsern und Blattpflanzen umstandener Steintrog, der die gesamte Breite des Blattes einnimmt. Die Pflanze,

die am höchsten gewachsen ist – wohl eine Brennnessel –, leitet auf der linken Seite zur Kette über, sodass eine fein abgestimmte, aufeinander bezogene Ordnung der einzelnen Bildelemente entsteht, die wesentlich für die monumentale Erscheinung des Brunnens verantwortlich ist. Bei allem Realismus, mit dem Olivier Pflanzen und Gräser, aber auch die fleckige Oberfläche des Sandsteins mit den Eisenankern oder das Ziehrad genau wiedergibt, überwiegt doch noch der Gedanke der Inszenierung, die auf einen tieferen Sinngehalt deutet – das von Mensch und Natur geschaffene Ensemble verweist auf die Quelle des Lebens, auf den Lebensbrunnen (*fons vitae*) im Garten Eden, den Ambrosius mit Christus gleichgesetzt hatte. In einer als göttlich verstandenen Welt ist Christus allgegenwärtig – auch im wasserspendenden Brunnen, mit dem das für Mensch und Natur lebenswichtige Element zutage gefördert wird.

52 Friedrich Olivier

1791 – Dessau – 1859

Brunnen. 1815

Pinsel in Braun über Bleistift, weiß gehöht, auf Papier. 28 × 19,7 cm (11 × 7 ¾ in.). Am Brunnen rechts mit Feder in Braun monogrammiert (ligiert) und darunter datiert (beides schwach lesbar): FO 1815. Werkverzeichnis: Mit einem Gutachten von Prof. Dr. Helmut Börsch-Supan, Berlin, vom 16. Dezember 2014. Gebräunt, fleckig. [3144] Gerahmt.

Provenienz

Gustav Stein, Köln (wohl erworben bei C.G. Boerner, Düsseldorf) / Sammlung Rudolf Zwirner (erworben in den 1960er Jahren direkt von Gustav Stein, Köln)

EUR 40.000–60.000

USD 43.000–64.500



Originalgröße